

aufgegeben« (S. 296). Es gehe daher nicht an, jeder Epoche, die Entscheidungen zu treffen hat, »Auflösungstendenzen zu bescheinigen« (S. 297).

Jeder Aufsatz Stockmeiers behandelt, ohne daß dies ausgesprochen wird, auch Probleme der heutigen Kirche. Schade, daß man den Sammelband wegen seiner komplizierten Sprache nicht jedermann empfehlen kann.

*Augusta Hönle*

MARTIN GRESCHAT (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte. Alte Kirche. Bd. 1 und 2. Stuttgart: Kohlhammer. Je Bd. 304 S. Ln. DM 89,-.

Das inzwischen bekannte Werk zur Kirchengeschichte hat nun auch seinen ersten Teil erhalten. In zwei Bänden werden Gestalten aus der Alten Kirche vorgestellt. 35 Persönlichkeiten aus sieben Jahrhunderten sind es. Theologen und Lehrer der Alten Kirche führen die Riege an. Mit gutem Grund sind die schon zu ihrer Zeit angefeindeten und verurteilten Theologen nicht ausgelassen worden: Marcion, Arius, Nestorius und selbstverständlich der große Origenes. Diese Theologenporträts sind ein anschauliches Exempel für eine »Theologie als Biographie«. Politische Gestalter werden mit Konstantin dem Großen und Justinian I. vorgestellt. Mit Makrina, der Schwester des Basilius von Caesarea und des Gregor von Nyssa, ist auch eine Frau unter die »Gestalten der Kirchengeschichte« aufgenommen.

Eine umfangreiche Einleitung (Frits van der Meer; Bd. 1, 7–37) führt zur Geschichte der Alten Kirche hin und gibt die notwendige Grundinformation. Alle beschriebenen Persönlichkeiten sind nur von dieser Kirche her zu verstehen. Sie lebten von ihr und für sie, gleich ob sie von ihr angenommen oder abgelehnt wurden.

Die 35 Kurzbiographien sind von sachkundigen Autoren geschrieben worden. Der Leser erhält gediegene und zuverlässige Information. Die Biographien sind in kein einheitliches Schema gepreßt worden. Die unterschiedliche Quellenlage und die zum Teil unvollständigen biographischen Kenntnisse machen sich in der Darstellung deutlich bemerkbar. Mal steht die Persönlichkeit im Vordergrund, mal das Werk. Bei Ambrosius von Mailand hätte sicher mehr zur Persönlichkeit gesagt werden können. Daß der ägyptische Antonius mit einer Beschreibung des monastischen Aufbruchs in der Alten Kirche verbunden wird, gibt dieser Biographie den richtigen »Sitz im Leben«. Daß das Leben der Makrina zum »Familienporträt« ausgeweitet wird, liegt dagegen an der Quellenlage, die für eine Biographie Makrinas eben nichts hergibt. Vielleicht wäre dem Thema »Frau und Alte Kirche« besser gedient gewesen mit Darstellungen anderer Frauen, etwa aus dem politischen Bereich (vgl. K. G. Holm: *Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity*. University of California 1982). Einzelne Autoren haben sich bemüht, ihren »Helden« eine aktuelle Botschaft abzuhorchen. Besonders eindringlich liest sich das bei Marcion (K. Beyschlag) und Cyprian (U. Wickert).

*Karl Suso Frank*

ISNARD WILHELM FRANK: Kirchengeschichte des Mittelalters (Leitfaden Theologie 14). Düsseldorf: Patmos 1984. 212 S. Kart. DM 22,-.

Der Verf., als Dominikaner für die mittelalterliche Kirchengeschichte sicher besonders aufgeschlossen, vertritt Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Universität Mainz. Nach dem Umschlagtext des Verlages vermittelt dieser Leitfaden »das notwendige Wissen an Fakten und Themen, die den Prüfungsanforderungen an den Hochschulen entsprechen«. Für das Überblickswissen möchte man bei einem Leitfaden von gut 200 Seiten wohl zustimmen; für Spezialthemen wäre es jedoch sehr schade, wenn diese Aussage zuträfe. Allzuoft wird ein Minimum an erklärten Anforderungen das Maximum dessen, was in der betreffenden Disziplin von Studenten gearbeitet wird.

Die geschicht zusammengefaßte Entwicklung der Kirche im Mittelalter ist in folgende 5 Großkapitel gegliedert: 1. Aneignung und Umformung des Christentums; 2. Die früh- und hochmittelalterliche Königskirche; 3. Die hochmittelalterliche Papstkirche; 4. Das »negotium fidei« in der hochmittelalterlichen Kirche; 5. Zum kirchlichen Spätmittelalter. Ereignisgeschichtliche Orientierung der Darstellung wechselt mit strukturgeschichtlicher. Die Vermittlung selber nimmt in einem erstaunlich breiten Maße die mediävistische Forschung der letzten Jahre auf, auch wo diese in der eigenen Disziplin teilweise übersehen worden ist (z. B. S. 69 ff.; vgl. S. 114). Von daher erklärt es sich wohl, daß ein differenzierender und teilweise kritischer Grundzug nicht zu überhören ist. Die erläuterten Themen sind wohlinformiert